

Tilman Cremer

Predigt in der Ev. Kaufmannsgemeinde, Erfurt

Sonntag, 3. März 2019

Predigttext: Psalm 122

im Rahmen der Gottesdienst-Reihe: **WORTE DES FRIEDENS** – Der biblische Ruf zum Frieden in Geschichte, Liedern und prophetischen Worten

Ma shlomcha?

Wurden alle ihrer Forderungen in letzter Zeit befriedigt?

Sind auch ihre Wünsche befriedigt?

Dann können Sie ja zufrieden sein.

Und dann können Sie auf meine Frage antworten: *Shalom*

Meine Frage hieß nämlich: Wie geht es dir bzw. Ihnen?

wörtlich aber: was macht dein Frieden. *Ma shlomcha?*

Und wenn alle Wünsche befriedigt und Sie daher zufrieden sind, ist die passende Antwort einfach: Frieden, Wohlbefinden, - *shalom* (was allerdings eher biblisches Sprachgebrauch ist; heute ist in Israel *shalom* üblich als Abschiedsgruß)

Gewöhnlich ist eine Predigten kein Sprachkurs - das wird sie auch heute nicht.

Einen kleinen Exkurs zur Wortbedeutung von *shalom* scheint am Anfang dieser Gottesdienst-Reihe zu Friedenstexten in der Bibel aber doch angebracht.

Shalom übersetzen wir ja gewöhnlich mit „Frieden“. Das ist nicht falsch, aber nur die halbe Antwort.

Die ursprüngliche Bedeutung ist nicht exakt zu ermitteln, weil der Gebrauch so vielfältig ist.

Die Wort-Wurzel *slm* bedeutet jedoch stets etwas im Bedeutungsspektrum von „bezahlen vergelten“¹, sowohl positiv (Genugtuung) als auch negativ (Strafe etwas ahnden, vgl. im Deutschen „heimzahlen“)

Beim Stichwort „Frieden“ kommen mir der Zusammenhang zu „bezahlen“ nicht gerade als erstes in den Sinn.

Frieden kann aber durchaus verstanden werden als ein „Zustand, der aus gegenseitig entrichteten Leistungen hervorgeht“²

In Friedensverträgen wird das mitunter deutlich.

Aber auch Alltag kann man ähnliches entdecken:

Wer alle Genugtuung empfangen hat, wem alles bezahlt und vergolten ist, muss ich mich nicht ärgern, weil andere mir etwas schulden (sei es finanziell oder moralisch). Dann kann ich zufrieden sein oder auch vergnügt [was mit „Genüge haben“, also „genug haben“ zu tun hat].

Äußeres und inneres „Genüge“ gehören dabei zusammen, *shalom* umspannt beides: (äußeren) Wohlstand und (innere) Zufriedenheit.

Und wenn man im ganzen ein erfülltes Leben hat, kann man irgendwann „alt und lebenssatt“ sterben, wie es biblisch gern mal heißt oder eben auch *b^eshalom* „in Frieden“ sterben.

Shalom als (äußerer) Wohlstand und (innere) Zufriedenheit – man ahnt schon: Das ist mehr als gerade so genug haben zum Leben, mehr als nur das genau Ausreichende; *Shalom* ist volle Genüge, das übervolle Maß, *Shalom* ist „Vervollständigung“, so auch im zeitgenössisch-hebräischen Sprachgebrauch.

Natürlich wünschen wir unseren Mitmenschen, dass sie in diesem Sinne an allem Genug, Genüge haben, dass alle zu-frieden sein können. Wenn wir

¹ THWAT II, 923

² THWAT II, 929

einander einen „guten Tag“ wünschen, ist das ja auch gemeint. So ist *shalom* dann auch einfach Grußformel, als Wunsch „Friede sei mit dir“ [*shalom alejchem - salam alejkum*] oder auch als Frage wie anfangs gehört: *Ma shlomcha?* oder Biblisch einfach „Ist Frieden?“ - Antwort „Frieden“³

Das Gesagte bestätigt einmal mehr den gern zitierten Ausspruch: Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. – Allerdings ist die Abwesenheit von Krieg eben doch eine grundlegende Voraussetzung für *shalom*, gerade in diesem umfassenden Sinn von Zufriedenheit, Wohlergehen, erfülltem Leben. Wer auf Krieg zurückblickt, wird deshalb noch mal ganz anders, eindringlicher den Frieden wahrnehmen, den Frieden auch wünschen.

Die biblischen Belege für das Wort *shalom* treten auffällig häufiger in Texten auf, die nach den Jahren des Exils geschrieben wurden⁴, also nach der leidvollen Erfahrung der Eroberung Israels, nach der Zerstörung Jerusalems und des Jerusalemer Tempels im Jahr 587 vChr.

Kriege hatte das alte Israel in seiner Geschichte ja immer wieder erlebt. Aber die Zerstörung des Tempels in Jerusalem war im Bewußtsein der Menschen ein gravierender Einschnitt. Daher ist der wiederauferbaute Tempel sicherlich damals auch ein Ausdruck des *shalom* gewesen, der Vervollkommnung, der Genugtuung und natürlich auch des politischen Friedens.

Und damit sind wir mitten drin im Psalm 122 und seinen Friedenswünschen.

Ich freute mich über die, die mir sagten: / Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN! / Nun stehen unsere Füße / in deinen Toren, Jerusalem.

Eine Wallfahrt nach Jerusalem ist wohl der Hintergrund dieses Liedes, eine Pilgerreise in die auferbaute Stadt, wie Jerusalem dann genannt wird, d.h.

wohl: in die nach der verheerenden Zerstörung bei der Eroberung Jerusalems wiedererbaute Stadt.

Jeder Israelit sollte nach Möglichkeit sollte einmal im Jahr nach Jerusalem pilgern. Wer nicht gerade im Umland wohnte, war dafür lange unterwegs, meist sicherlich in Gruppen. Vielleicht sang man dabei Wallfahrtslieder wie dieses.

Mühsam werden die Wege oft gewesen sein. Mühsam und geprägt von Entbehrungen war überhaupt diese Zeit nach dem Exil. Soziale Spannungen waren allgegenwärtig. Die Fremdherrschaft der Perser bedrückte das Land. Durch überhohe Steuerlast wurden viele Bauern zu Abhängigen oder gar zu Sklaven. Einige wenige im Land machten dabei ihre Gewinne, arbeiteten zusammen mit den Besatzern. Sie scherten sich nicht um ihre Landsleute und nicht um den lieben Gott. Ein „praktischer Atheismus“ machte sich in diesen Kreisen breit.

Ps 73 (iA): *ich ereiferte mich über die Ruhmredigen, / als ich sah, dass es den Gottlosen so gut ging. / Sie sind nicht in Mühsal wie sonst die Leute / Sie achten alles für nichts und reden böse, / Sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? / Wie sollte der Höchste etwas merken? / Siehe, das sind die Gottlosen; / die sind glücklich in der Welt und werden reich.*

Die Propheten und prophetische Anklänge in den Psalmen halten dagegen. Aber für die kleinen Leute wird es eine große Anfechtung gewesen sein: Diejenigen, die sich um Gott wenig scheren, denen geht es gut. Und wir, die wir uns um einen frommen, rechten Lebenswandel bemühen – wir kommen auf keinen grünen Zweig.

Jetzt aber ist Wallfahrt. Jetzt geht es hinauf zum Tempel, zum Gotteshaus. Nach dem langen Weg ist das letzte Stück noch mal richtig anstrengend, der Weg hinauf nach Jerusalem und schließlich der Aufstieg zum Tempel. – Aber was soll's: das Ziel ist schon so nah!

³ Z.B. Gen 29,6; Gen 43,27f; 2 Kön 4,26; in den Übersetzungen ist die Frage meist dem Sinn nach widergegeben als „geht es gut?“

⁴ WiBiLex, 7

Und dann steht man da: *Nun stehen unsere Füße / in deinen Toren, Jerusalem.* – Was für ein Gefühl, was für eine Erfüllung und Zufriedenheit!

Psalm 122 lässt das erahnen, besonders in der „Verdeutschung“ von Martin Buber:

Ein Aufstiegslied Dawids.

Ich freute mich, als man zu mir sprach:

„Zu SEINEM Haus wollen wir gehen!“

Stehn geblieben sind unsere Füße

in deinen Toren, Jerusalem.

Jerusalem du, aufgebaut

als eine Stadt, die in sich verfügt ist zusamt,

da hinauf dort die Stäbe (Stammeszeichen) ziehn,

die Volksstäbe oh Sein,

Bezeugung an Jisrael ists,

SEINEM Namen zu danken.

Ja, dorthin sind Stühle gesetzt fürs Gericht,

Stühle für Dawids Haus.

Erwünschet den Frieden Jerusalems:

Die dich lieben, seien befriedet !

Friede sei in deiner Umwallung,

Zufriedenheit in deinen Palästen !

Um meiner Brüder, meiner Genossen willen

Will ich Frieden doch erreden für dich,

um SEINES, unseres Gottes, Hauses willen

will ich um Gutes ansuchen für dich.

Erwünschet den Frieden Jerusalems, denn Jerusalem steht für den Tempel, für das Gotteshaus: *um SEINES, unseres Gottes, Hauses willen will ich um Gutes ansuchen für dich,* für Jerusalem

Und als Stadt des Tempels steht Jerusalem letztlich auch für die Nähe, für die Gegenwart Gottes.

Die Wallfahrt und dann auch der Tempel selbst als Heiliger Ort nimmt den einzelnen mit hinein in eine größere Gemeinschaft, in die Geschichte des Volkes, in die Glaubens-Geschichte und Glaubens-Gemeinschaft. Und zugleich kann der einzelne eintauchen in eine besondere Atmosphäre der Gottesgegenwart.

Zur Vollständigkeit des Menschen, zum Shalom scheint für den Sänger dieses Wallfahrtsliedes beides dazuzugehören: die Verbundenheit mit der Gemeinschaft und die Verbundenheit mit Gott.

Der umfangliche Frieden des Shalom ist ohnehin ein Geschenk Gottes. Das klingt bei Propheten und in den Psalmen immer wieder an

(Ps 4,9): *Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.*

(Ps 55,17a.19a) *Zu Gott will ich rufen, ... Er befreit mich, bringt mein Leben in Sicherheit vor denen, die gegen mich kämpfen, - Und „er befreit mich“*

heißt wörtlich „Er hat meine Seele zum Frieden erlöst“ (פָּדָה בְּשָׁלוֹם נַפְשִׁי)

[vgl. Elberfelder Übersetzung]

„Das ist meine Taufkirche“ oder „die Traukirche meiner Eltern“ - so etwas höre ich immer wieder von Gästen in unseren Gottesdiensten. An diesem Ort möchte man mal wieder mit der Gemeinde Gottesdienst feiern, um dadurch quasi mit der eigenen Familiengeschichte verbunden zu sein, vielleicht auch mit den eigenen Glaubenserfahrungen vergangener Jahre und Jahrzehnte.

An solchen für uns besonderen Orten ist das in besonderer Weise zu spüren. Aber eigentlich gilt es für jeden Gottesdienst: gemeinsam mit anderen Gottes-

dienst zu feiern nimmt mich hinein in die Gemeinde vor Ort, in die Gemeinschaft der Gläubigen, auch der vergangenen und der kommenden Generationen.

So wird dann auch die Verbundenheit mit Gott anders spürbar. Eigentlich kann uns Gott ja an jedem Ort in gleiche Weise nah sein. Aber an solchen speziellen Orten, in solchen besonderen Momenten kommt so ein Gefühl von Frieden und Vollständig-Sein oft stärker zum Bewusstsein.

Bei der Wallfahrt war das für unseren Psalmbeter offensichtlich besonders deutlich zu spüren; ähnlich ist es heute für viele bei Kirchentagen – auch so eine Art Wallfahrt.

Aber die sind ja selten. Die ganz normalen Gottesdienste mögen das erhebende Gefühl von Wallfahrten, Kirchentagen oder herausragenden Festgottesdiensten nicht in solchem Maß vermitteln, aber dafür tun sie es regelmäßig und tragen auf diese Weise zum Frieden, zum *shalom* bei.

Ich freute mich, als man zu mir sprach: / „Zu SEINEM Haus wollen wir gehen!“

*Erwünschet den Frieden Jerusalems: / Um der Geschwister und Mitbewohner willen / Will ich Frieden doch erreden für dich,
um unseres Gottes Hauses willen / will ich um Gutes ansuchen für dich.*

Zum Beginn unserer Gd-Reihe zu biblischen Friedenstexten weitet Psalm 122 unseren geläufigen Friedensbegriff: Zum Frieden als Vollständigkeit, Ganzheit, Erfüllung gehört das Wohlergehen der Stadt und ihrer Menschen, und es gehört dazu die Gemeinschaft, insbesondere die Gemeinschaft mit Gott. Denn letztlich ist so umfassender Frieden göttliches Geschenk. AMEN

Verwendete Literatur

D. Frdr. Baethgen, Die Psalmen übersetzt und erklärt; Göttingen 1892

G. Gerleman, Art. *šlm*, in: Jenni/Westermann, Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Bd II, 919-935 (ThWAT)

R. Liwak, Art. Friede / Schalom, in: Wissenschaftliches Bibellexikon im Internet (WiBiLex); erstellt: März 2011; letzter Aufruf 25. März 2019

E. Zenger, Psalmen Auslegungen, Bd. 2, 126-130